

Tagebuch

Vorschau auf Ferdinand Kriwets „Radio“

Medienkritik innerhalb des Mediums

Zwei Jahre habe er gebraucht, berichtet der Multi-Media-Künstler Ferdinand Kriwets, um die „gigantische Radio-Sprech-Blase anzuzapfen, die uns Erdschwere Luft umhüllt“. Was er nicht hören konnte, ließ er sich senden: Tonbandschnipsel aus allen Kontinenten der Erde, mit Stationsansagen, Pausenzeichen, Nachrichten, Musik und Werbespots, als Ausschnitte jener „Sprachatmosphäre“, die — könnte man sie hören — mit pausenlosem Geplärre die langen, mittellangen, kurzen und ultrakurzen Wellen füllt. Der Materialsammlung folgte das Hören. Dem Anhören folgte das Abhören, das Kriwets „Anhören mit Absicht“ nennt. Am Ende dann, nach Transkription, Ordnung, Montage und Mischung, stand ein „exemplarisches Konzentrat dessen, was tagaus, nachtein in der Luft ist“, ein vielfarbiges akustisches Mosaik, dessen Multilingualität einem „Medien-Esperanto“ gleichkommt. Folgerichtig heißt die vom WDR, Radio France und Sveriges Riksradio koproduzierte Collage: „Radio“.

Im Mai des vergangenen Jahres urgesendet, steht sie nun aus aktuellem Anlaß wieder auf dem Programm: Stellvertretend für die WDR-Reihe „Acustica International“ erhielt „Radio“ den von Radio Barcelona verliehenen Medienpreis „Premios Ondas“, der alljährlich die „Qualität und Popularität“ von Hörfunk- und Fernseh-Sendereihen prämiiert und die Aufmerksamkeit auf neue Programm-Entwicklungen innerhalb der Massenmedien zu lenken versucht. In der Begründung der Jury heißt es, daß hier „ein schwieriges Unternehmen medien-spezifischer Erkundung der künstlerischen Möglichkeiten des Radios“ vorliege, in dem sich „die ungebrochene Aktualität des Mediums“ beweiße. Die seit 1979 im WDR-3-Hörspielstudio unter der Redaktion von Klaus Schöning gesendete „Acustica“-Reihe gilt als Forum der internationalen Recherche akustischer Kunst, das neben experimentellen Hörspielen vor allem auch typologische Grundlagenforschung und theoretische Entwürfe vorstellt.

Innerhalb der „Hörtex-te“ Ferdinand Kriwets bildet „Radio“ den Abschluß einer medienthematischen Trilogie: Auf die 1975 mit dem Karl-Sczuka-Preis des SWF ausgezeichnete Original-Ton-Collage „Radioball“ folgte 1979 „Radioselbst“ und 1983 „Radio“. Während sich

„Radioball“ einer spezifischen Programmform, der Fußball-Reportage, und „Radioselbst“ einer bestimmten Programmstruktur, dem WDR-2-Tagesablauf, widmet, greift „Radio“ den „Rest der allgegenwärtigen Radiowelt“ auf, um als „fiktives Welt-Radio“ die wirkliche Radio-Welt kritisch zu sezieren. Das Medium wird mit seinen eigenen Mitteln durchschaut: Medienkritik innerhalb des Mediums — eine allzu seltene Verfahrensweise. In Kriwets „Radio“ weitet sie sich zum spielerischen Ausblick auf eine bereits gegenwärtige Medienzukunft. Sie ist aufgefangen in jenem babylonischen Sprachgewirr, in jenem unsprachlichen Blabla-bla, in das die Radio-Stimmen schließlich kulminieren, um nichts anderes mehr zu sein als rhythmisiertes „weißes“ Rauschen. (Heute um 21.00 Uhr auf WDR 3.)

KARL H. KARST